

## AK 6: Zugang zu den Schwierigsten

Ausgehend von der Erfahrung, dass die Biografien der sogenannten „Schwierigsten“ oft von Betreuungsabbrüchen und Misserfolgen geprägt sind, eröffnete das große Gespräch der Diskutanten einen optimistischen Ausblick auf die Ethik der Beziehungsgestaltung zwischen Helfer und Klient, der durch die beiden Fachbeiträge von Markus Pelz und Matthias Heintz angeregt und wie ein Regenbogen sichtbar wurde:

- Hilflosigkeit zulassen!
- Auf Körpersprache besonders achten!
- Nicht Menschen, sondern Beziehungen können schwierig sein.
- Klärung der Frage: Was macht die Beziehungen schwierig?
- Wichtige Ebenen der Wachsamkeit: Teamsituation im Helfersystem, Kommunikation auf Träger- und Netzwerkebene reflektieren!
- Was brauchen Jugendliche, um sich einlassen zu können?
  - Vertrauen / Sicherheit
  - Beziehung
  - sehr niedrigschwelliger Zugang
  - Öko-Nischen, um zu leben („Bauwagenmetapher“).
- Was brauchen Fachkräfte am ehesten, um sich verweigernde Jugendliche für eine Zusammenarbeit zu gewinnen?
  - optimistische Grundhaltung
  - Dinge nicht persönlich nehmen
  - langen Atem
  - Rückhalt und Wertschätzung durch die Institution
  - Aushalten, was die Jugendlichen machen
  - „Das Grundbedürfnis hinter der Störung des Jugendlichen eröffnet auch den Zugang zu dem Jugendlichen.“

Werner Possinger